

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Alois Metz, römisch-katholisch

26. August 2012

Du sollst dir kein Bildnis machen?!

Exodus 20,2ff; 32,1-4

Liebe Hörerin, lieber Hörer

„Glaube“, unter diesem Motto stehen in diesem Jahr die sechs Wochen von Lucerne Festival. Ein grossartiges Thema passend für ein hochrangiges Musikerlebnis, wie es zurzeit in Luzern geboten wird. Vor gut einem halben Jahr kam Mark Sattler – der Intendant vom Festival - mit der Idee auf uns zu, ob es nicht eine Zusammenarbeit in Bezug zu Schönbergs „Moses und Aron“ gäben könnte. In dieser Oper gebraucht der Komponist - frei nach seinen dramaturgischen Plänen - die biblischen Figuren Moses und Aron. Natürlich haben wir uns Eva Brandin, Pfarrerin in der Matthäuskirche, und ich gerne dieser Anfrage gerne angenommen. Zwei sehr bekannte Bibelstellen sind uns Grundlage für das entstandene Zwiegespräch zwischen Moses und Aron. In der ersten biblischen Stelle aus dem 2. Buch Moses geht es darum, wie Moses auf dem Berg Gott begegnet, um seinem Volk die Gesetzestafeln zu bringen. Die zweite Stelle – nur acht Kapitel weiter im Buch Exodus- steht für das goldene Kalb. Das Volk wird unruhig, weil Moses nicht vom Berg zurückkommt. Aron beruhigt das Volk in der Wüste, indem er ein goldenes Kalb anfertigen lässt. Wir alle kennen diese Stelle; das Volk tanzt um das goldene Kalb. Darf man sich solch ein Bild machen? Muss man?

Sprecherin 1 (Eva Brandin)

Hoch oben auf dem Berg, ganz allein, eingehüllt in Nebel und Feuer, da begegnet Moses Gott. Mensch und Gott sehen sich von Angesicht zu Angesicht. Die Herrlichkeit des Herrn ereignet sich, so heisst es. Eine Erfah-

rung wie ein Rausch, erschütternd. Unvorstellbar und durch keine Worte zu fassen. Es ist die Erfahrung überhaupt, schon immer erträumt von den Menschen. Die Erfüllung aller Sehnsüchte nach Erkenntnis und Wahrheit, nach Fülle, Klärung der Widersprüche des Lebens, nach Sinn, Heil und Glück. Es ist diese Sehnsucht, die Adam und Eva in den Apfel vom Baum der Erkenntnis beißen lassen, die Luzifer beim Versuch, zu Gott zu gelangen abstürzen lässt, die Sehnsucht, die Parzival und viele andere zu Suchenden macht. Wir versuchen diese Erfahrung zu erzeugen mit Askese, mit Reisen in möglichst exotische oder unberührte Gegenden, mit Kokain, Trance, Grenzerfahrungen beim Sport und natürlich mit Musik. Moses fällt diese Erfahrung zu. Die Urbegegnung, so will ich sie mal pathetisch nennen, gibt Moses die Idee ein: einzig muss Gott sein, denn völlig widersinnig die Vorstellung, es könnte eine Verdoppelung dieses Einzigartigen geben; ewig muss Gott sein, derselbe zu aller Zeit, nicht eingengt in Zeitgrenzen; allgegenwärtig muss Gott sein, nicht festzumachen an einen Ort; unsichtbar muss Gott sein, nicht zu erfassen mit unseren Sinnen. Jede Vorstellung von Gott würde seine Herrlichkeit einengen, würde begrenzen, was unbegrenzt ist.

Sprecher 2

Immer diese ewige Rationalisierung und Intellektualisierung. Bereits Luther erkannte diese Gefahr der menschlichen Klugheit, die Gott alleine in Begriffen trachtet. Gott der Ewige, allgegenwärtig, unsichtbar; eine verkopfte Schwärmerei. „Wie Gämsen steigen sie, die sich den Hals brechen“, so Luther in seiner bildgewaltigen Sprache. Begriffe im Hirn ohne Herz und Bodenhaftung. Mit dem irdischen Leben hat das reichlich wenig zu tun. Unsichtbar, zeitlos, ausgetrocknet in Nüchternheit; Gott mit viel Hirnschmalz in Hypostasen ausgedacht; Was soll das?

Ja wo ist er überhaupt dieser Moses? Hoch auf dem Berg entrückt. Allein er darf mit Gott sprechen. Eine Exklusivität für ein paar auserwählte Intellektuelle und das Volk muss nachbeten, was sie erdenken. Aron – ein Mann des Volkes – das Herz am rechten Fleck - hat den ganzen Mensch nicht aus dem Blickfeld verloren. So legt folgerichtig Schönberg Aron in den Mund: „In Bildern sollst du reden Moses nicht in Begriffen; das Herz sollst du doch treffen“, wo du immer vom Hirn sprichst. Dein ferner Gott hat nichts zu tun mit mir. Moses sieh doch: Gott als Kind in der Krippe zwischen Ochs und Esel: nur ein Bild, das schon. Aber an diesem Bild kann man sich wärmen. Ein Bild uns von Gott selbst gegeben. An dem Gott im Stroh hängt das Herz. Einer, der friert und klein gemacht und ausgegrenzt wird,

der versteht was von der Welt. Der Ewige, Unaussprechliche - aber ohne Gefühl ist gleichgültig.

Sprecherin 1

„Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Abbild machen weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist.“ Das ist das Gebot Gottes. Das kann nur einer gegeben haben, dem wir gerade nicht gleichgültig sind. Wir hätten dieses Gebot befolgen sollen. Wir hätten uns viel Leid erspart. Dann hätten wir keine Führer für gottgleich gehalten, kein Blut und kein Boden als göttlich verehrt. Keine Religion und Konfession, keinen Kultus hätten wir als Testament Gottes betrachtet und Andersgläubige als Götzendiener verfolgt. Wir hätten keine Soldaten losgeschickt mit „Gott mit uns“ auf den Koppelschlössern. Die Erschaffung Adams in der Sixtinischen Kapelle, ein grandioses Bild. Eine einprägsame Falschmeldung: Gott als Renaissancefürst, der Schöpfer als genialer schöner Mann-Mensch. Wie sehr Bilder doch in die Irre führen können. Hätten wir das Gebot befolgt, wir hätten nicht den Mann als Gottes Ebenbild der Frau übergeordnet. Die Klassengesellschaft hätten wir nicht als gottgewollt legitimiert. Vielleicht würden wir heute die heilige Scheu verlieren vor der behaupteten Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft. Wir selbst würden nicht unserem Bild vom potenten, kreativen Ewigjugendlichen nachhecheln. Unsere Lebenspartner würden wir nicht in die Bilder gefangen setzen, die wir uns von ihnen machen. Du sollst dir kein Bildnis machen. Das heisst Leben mit einem Vorbehalt. Leben mit dem Wissen um unsere Halbheit. Höchstens sind wir Mosaiksteinchen von Gottes Ganzheit. Auf keinen Fall haben wir Deutungshoheit. Hinter dem, was wir sagen gehört kein Ausrufezeichen, eher so etwas wie ein Doppelpunkt. Humor, ja Humor über uns selbst, er reflektiert vielleicht am ehesten unsere menschliche Halbheit. Kein Bildnis. Was brings? Ehrfurcht vor den Menschen und vor dem unbeschreibbaren Gott. Also: Keine Bilder.

Sprecher 2

Doch wie soll ich so leben Moses? Leben lässt sich nicht in Theorien lernen. Lass mich träumen von der jugendlichen Schönheit bis zu meinem letzten Atemzug. Lass mich tanzen um das goldene Kalb, gemeinsam feiern, sinnlich teilen, das Leben – so wie es uns gegeben ist - in all seinen Zügen geniessen. Lass mich festhalten an der Echtheit des Augenblicks und nicht schon wieder an Morgen denken. Mich berauschen vom Fühlen, Schmecken, Riechen. Nimm mir die Verführungen und Versuchungen, die in den Bildern innewohnen, nicht weg, weil ich darin meine eigenen Lebensgeister

entdecken darf. Darin mir eine Ahnung zufliegt, „dass in allem, was ist, ein Gott lebt.“ Auch im Gold des Kalbes. Wir beten leider im „Vater Unser“ immer - und das haben uns wahrscheinlich präventiv denkende Theoretiker eingebrockt - Gott führe uns nicht in Versuchung. Nein! Gott möge mich durch die Versuchung hindurch führen, damit ich mit meinem eigenen Leben lernen kann, wie Gottes grosse Wirklichkeit schmeckt. Wie soll ich lieben ohne Nahrung, die doch von Bildern genährt wird. Wie leer wäre unsere Sprache. Wie soll ein Hermann Hesse, dessen 50. Todestag wir in diesem Monat gedenken ohne Bilder von der Liebe schreiben und der uns damit heute noch mit seiner Poesie atmen lässt. Im sinnenleeren Raum, wo kein Gold mehr funkelt, lässt sich nicht atmen.

Sprecherin 1

Wenn eines der hochkarätigsten Festivals der Welt – so habe ich lesen dürfen – wie das Lucerne Festival das Motto „Glaube“ wählt, dann bin ich in vielerlei Hinsicht erfreut: Einmal natürlich als Pfarrerin. In meinem Alltag habe ich oft den Eindruck, dass das Thema Glaube in der gesellschaftlichen Rankingliste nicht weit oben angesiedelt ist. Erfreulich, dass Dank der Kraft, die unbestritten vom Festival ausgeht, in den nächsten Wochen Glaube eine höhere Einstufung bekommt. Ein AAA vielleicht sogar?

Wenn Sie dann auch noch auf den Blog der Homepage des Festivals klicken, entdecken Sie noch etwas anderes Anachronistisch-Erfreuliches. Über die verschiedenen Religionen und Konfessionen wird nicht polemisiert, es wird nicht gegeneinander ausgespielt und dumpfe Meinungspolitik gemacht. Es ist eine Fundgrube zum Thema Glaube, der sehr leise und vielfältig diskutiert wird. Bruchstücke eines Spiegels, die das Unbeschreibbare in unserer Seele reflektieren lassen. Es ist für mich eine Ode an die Freude des Glaubens.

Sprecher 2

Ja und dann ist noch eine weitere Freude. Angeknüpft an die Auseinandersetzung mit Schoenbergs Moses und Aron, die ich ohne die Anfrage von Herrn Sattler höchstwahrscheinlich nicht entdeckt hätte. Doch habe ich einiges gelernt. Wie sich Glaube wahrscheinlich nicht als Schnellimbiss kultivieren lässt, so braucht auch atonale Musik seine Zeit und Beharrlichkeit.

Moses, der Rationale, der dauernd unruhige Skeptiker, der Asket. Und Aron der sinnliche, vor Freudenrausch strotzende. Für welchen Weg soll ich mich entscheiden? Oh Wort, o Wort das mir fehlt! So leihe ich mir lieber das Wort von Hans Küng und nehme den Faden von der Eröffnungsrede des

Festivals wieder auf. Moses wie Aron wollen – was Küng als Gedankenperle ausgesprochen hat, beide dasselbe: Einen Glauben, der Respekt hat vor dem „Unerklärbaren“, der sich bewusst bleibt, dass die Wirklichkeit Gottes vom Menschen nicht erfasst werden kann. So verstehe ich heute Liturgie und hat in einer säkularisierten Welt keineswegs an Bedeutung verloren. Liturgie soll ein Kunstraum sein, wie es Wassily Kandinsky von seiner Tätigkeit sagt: Wo das unsichtbare sichtbar gemacht wird, aber immer mit dem Respekt vor dem Unerklärbaren. Der christliche Sonntag steht für das Unerklärbare und für diesen Respekt. Wir wünschen Ihnen liebe Zuhörerinnen und lieber Zuhörer einen schönen Sonntag.

Alois Metz
Schädritstr. 26, 6006 Luzern
alois.metz@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich